

Region

Schluss mit Kaffeersatzlesen: Agglolac-Gegner fühlen sich bestärkt

Biel/Nidau Die Gegner atmen auf, die Befürworter relativieren: Die Parteien von Biel und Nidau interpretieren die Ergebnisse der repräsentativen Agglolac-Umfrage ganz unterschiedlich.

Lino Schaeren und
Carmen Stalder

An der Urne hätte Agglolac derzeit einen schweren Stand: In Biel würden aus heutiger Sicht 61 Prozent der Stimmbevölkerung Nein oder eher Nein stimmen, in Nidau gar 70 Prozent. Das zeigt die gestern veröffentlichte BT-Umfrage – und das sorgt bei den Parteivertretenden beider Gemeinden teils für Erstaunen.

Die Nidauer Stadträtin und FDP-Präsidentin Amélie Evard zeigt sich überrascht: «Es war klar, dass Agglolac auf Kritik stösst. Die Deutlichkeit kam für mich dennoch etwas unerwartet.» Das Resultat sei jedoch zu relativieren: Einerseits handle es sich um eine Momentaufnahme und mögliche Tendenz, andererseits hätten weniger als zehn Prozent der Nidauer Stimmbevölkerung an der Umfrage teilgenommen. Positiv wertet Evard, dass die Investorin Mobimo nicht mehrheitlich als Gegen-Argument genannt worden ist. «Das zeigt uns, dass die eingeschlagene Richtung stimmt.»

Ebenfalls zu den Befürwortern von Agglolac gehört der frühere Stadtrat und PRR-Parteipräsident Jean-Pierre Dutoit. Entsprechend enttäuscht zeigt er sich von der Haltung der Stimmbevölkerung gegenüber dem Projekt. «Das Resultat entspricht dem, was ich befürchtet habe.» Dutoit glaubt allerdings, dass das Ergebnis im Parlament anders ausfallen wird: Im Nidauer Stadtrat gebe es wohl mehr Agglolac-Befürworter, als die Umfrage schliessen lasse.

Zurück an den Absender

Für Joel Schweizer, Präsident der Nidauer Grünen, sind die Umfrageergebnisse eine Bestätigung für die ablehnende Haltung seiner Partei. «Das Projekt muss für Nachbesserungen an den Gemeinderat zurückgewiesen werden», sagt er. Er ist überzeugt, dass ebendiese Rückweisung Sache des Parlaments ist: Die Stadträtinnen und Stadträte hätten einen besseren Einblick in die komplexe Agglolac-Planung.

Auch Urs Scheuss, Präsident der Bieler Grünen, fordert eine komplette Überarbeitung des Entwicklungsvorhabens. «Das Projekt wird grundsätzlich infrage gestellt, da bringt es nichts, am einen oder anderen Schraubchen zu drehen.» Von der Deutlichkeit der Ablehnung in der Bevölkerung zeigt sich Scheuss überrascht, vor allem die Ablehnung in Nidau sei noch grösser als erwartet. «Diese Opposition hätte man bemerken müssen. Die Behörden haben zehn Jahre an der Bevölkerung vorbeigeplant.»

Bettina Bongard, Präsidentin der SP Nidau, fühlt sich durch die Umfrage in ihrem Eindruck bestätigt. Die Ängste gegenüber dem komplexen Vorhaben seien gross. Sie findet aber auch: Agglolac hat eine Chance, wenn es in der Umfrage einstecken musste. «Die Projektgesellschaft sollte die kritisierten Punkte aufnehmen.» Erst wenn ein mehrheitsfähiges Projekt vorliege, könne ihm das Parlament zustimmen.

Bestärkt fühlt sich auch Bongards Parteikollegin Susanne



Die Grösse der Wohnüberbauung sorgt in der Stimmbevölkerung von Biel und Nidau für besonders viel Kritik. VISUALISIERUNG: ZVG

Clauss, Co-Präsidentin der Bieler SP. «Das Resultat entspricht dem Bild, das ich von der Bieler Bevölkerung habe.» Diese, so Clauss, wünsche sich mehr Innovation als eine zusätzliche grosse Wohnüberbauung. Die Stadträtin sieht durch die Umfrage deshalb die SP-Position in Biel gestärkt; die wählerstärkste Partei basist hat sich bereits im Februar in einem Positionspapier klar gegen Agglolac ausgesprochen.

Deutlichkeit überrascht

EVP-Stadtrat Paul Blösch-Althaus hätte sich ein anderes Resultat gewünscht. Obwohl die Agglolac-Planung nicht überall seinen Erwartungen entspricht, erachtet er sie als ausgereift. Man müsse bei einem Grossprojekt Kompromisse eingehen. «Wenn wir es jetzt ablehnen, sind wir in fünf

Jahren wieder gleich weit», sagt der Parlamentarier. Gleichwohl sei er skeptisch, ob das aktuelle Projekt in einer Volksabstimmung bestehen würde. Aber: Dieses Risiko müsse man in Kauf nehmen.

Auch die Bieler GLP spricht sich für das vorliegende Projekt aus. Parteipräsident Dennis Briechle zeigt sich zwar wie viele andere Politisierende überrascht von der Deutlichkeit der Ablehnung in der Bevölkerung. Gleichzeitig verweist er aber auch darauf, dass die GLP nicht an ihrer Wählerschaft vorbeipolitisiere: Eine Mehrheit der Stimmberechtigten, die den Grünliberalen nahestehen, haben sich in der Umfrage positiv zu Agglolac geäußert. Dass es insgesamt schwierig werden würde, eine Mehrheit für das vorliegende Projekt zu finden, komme aber

nicht unerwartet. «Die Gegenargumente», sagt Briechle, «waren in den letzten Jahren präsenter. Jene, die das Vorhaben gut fanden, haben sich nicht gleichermassen ins Zeug gelegt.»

Markus Baumann, SVP-Stadtrat und Vorstandsmitglied aus Nidau, hat eine Erklärung dafür, wieso die Ablehnung in seiner Gemeinde deutlicher ausgefallen ist als in Biel: «Für die Bevölkerung von Nidau steht mehr auf dem Spiel.» Das Stedtl hätte durch Agglolac mit hohen Folgekosten und Mehrverkehr zu kämpfen, nennt er zwei Beispiele von möglichen negativen Konsequenzen. Die ablehnende Haltung erklärt er sich auch dadurch, dass die Projektgesellschaft an der Bevölkerung vorbeigeplant habe.

Mit der Ausgangslage vor der Behandlung in den Parlamenten

hadernd zeigt sich dagegen Biels SVP-Präsident und Stadtrat Patrick Widmer. Man müsse davon ausgehen, dass das Geschäft sowohl in Biel als auch in Nidau scheitere, sagt er. «Ich finde es problematisch, dass bei einem so zukunftsweisenden Projekt nicht das Stimmvolk das letzte Wort hat», so Widmer. Dass sich in der BT-Umfrage 65 Prozent der Bieler SVP-Wählerschaft ablehnend zu Agglolac geäußert haben, will der Parteipräsident nicht überbewerten: Das hänge vor allem mit der bisherigen Kommunikation zusammen. «Ich bin sicher, würde an der Urne abgestimmt, wäre das Resultat viel knapper.»

Die gesamten Ergebnisse der Umfrage finden Sie unter www.bielertagblatt.ch/agglolac

Kritik an Verdichtung kommt nicht überraschend

Seit Herbst 2019 bewirbt die Vereinigung «Fascination Agglolac» das Projekt mit virtuellen Rundflügen, einer Website und seit neuestem der Informationsreihe Bistro Agglolac. Matthias Gebel ist Inhaber des Büros für Öffentlichkeitsarbeit Gebel, das als Geschäftsstelle für die Vereinigung fungiert. Er hat die Bedenken in der Bevölkerung gegenüber dem Projekt mitbekommen und reagiert entsprechend gefasst auf die Ergebnisse der Umfrage. «Es handelt sich um eine Momentaufnahme – die uns jedoch zeigt, wo der Schuh drückt.»

In der Umfrage kritisierte Aspekte wie eine zu hohe Verdichtung und der Verlust von Freiraum deckten sich mit seinen Erfahrungswerten. «Geht es um verdichtetes Bauen, sagen sich Leute: «Ja gerne, aber nicht bei

mir vor der Haustür», so Gebel. Ziel von «Fascination Agglolac» ist es denn auch, das Projekt der Bevölkerung in all seinen Details näherzubringen und damit den einen oder anderen Meinungsumschwung zu bewirken.

Gebel ist überzeugt, dass der Informationsbedarf in der Bevölkerung hoch ist. Er hat es sich zum Ziel gesetzt, kursierende Fehlinfos – und davon gebe es viele – aus der Welt zu räumen. «Manche Leute glauben, das Seeufer werde zugebaut.» Für ihn eine Bestätigung, dass die Agglolac-Gegner oftmals polarisierend kommunizierten. Gebel hofft nun, dass die beiden Parlamente das Vorhaben genehmigen. In diesem Fall würde er für die kommenden Monate bis zur Volksabstimmung eine grosse Kommunikationsoffensive starten.

Bereits deutlich länger als «Fascination Agglolac» ist der Verein «Stop Agglolac» aktiv. 2017 gegründet, fordert er, die Diskussion um das Grossprojekt neu zu lancieren. Der Hauptkritikpunkt war dabei immer die Dimension der Überbauung. Entsprechend fühlt sich Leander Gabathuler vom Ergebnis der Umfrage bestätigt. Es sei erfreulich, dass die Bevölkerung die Mängel erkannt habe, sagt der Co-Präsident von «Stop Agglolac». Er sieht die ablehnende Haltung der Stimmberechtigten als Quittung für die Projektgesellschaft: Diese habe die Kritik aus der Bevölkerung stets ignoriert. «Die Direktbetroffenen konnten nicht oder nur sehr beschränkt mitreden.»

Gabathuler fordert, dass es jetzt an den Stadträten sei, das Projekt zu stoppen. Er wird dabei

selber mitentscheiden können, steht er doch der Nidauer SVP-Fraktion vor. Die Absicht von «Stop Agglolac», so Gabathuler, sei es keineswegs, den Status Quo zu bewahren. Anstelle der überdimensionierten Überbauung schwebte dem Verein ein Perimeter vor, auf dem Freizeit, Erholung, Kultur und Sport im Vordergrund stehe. «Wohnungen schliessen wir dabei nicht aus, sie sollen aber eher auf der Schlossseite der Dr.-Schneider-Strasse zu stehen kommen.» Sagen die Parlamente von Biel und Nidau diese Woche Nein zu Agglolac, kann sich Gabathuler eine Art Dialogprozess für die weitere Planung des Expo-Areals vorstellen. «Wenn uns die Projektgesellschaft weiterhin nicht ernst nimmt, macht sie denselben Fehler noch einmal.» *cst/lsg*

Besser als nichts



Sarah Grandjean
Stagiaire Region

Ich hatte nie so etwas wie ein Lebensmotto. Das heisst, ich kenne schon ein paar Sprichworte, die ich mir bei Gelegenheit innerlich vorbebe. Aber ich halte mich jeweils nur daran, wenn es grad gut passt. «Man bereut im Leben nur jene Dinge, die man nicht getan hat» zum Beispiel. Da halte ich mich gern dran, wenn mich jemand fragt, ob ich mit Skifah-

Coronablog



Die BT-Crew berichtet in unregelmässigen Abständen von persönlichen Begegnungen, Erlebnissen und Beobachtungen während der Coronapandemie.

ren komme, obwohl ich just an dem Tag hätte die Wohnung putzen wollen. Oder wenn ich Lust auf ein Dessert habe, obwohl ich mich längst überessen habe. Aber wenn es darum geht, endlich mal die Waschküche zu wischen, den Keller aufzuräumen oder die Fahrradtaste zu ölen, dann fällt mir plötzlich ein, dass diese Sprichworte irgendwie nie ganz zu Ende gedacht sind. Und so mache ich dann irgendwas anderes.

Seit einem Jahr habe ich nun aber doch ein Motto, um mich selbst bei Laune zu halten. Nicht, dass ich mich bewusst dazu entschieden hätte, das hat sich einfach so ergeben. Und zwar sage ich mir ständig: «Besser als nichts.» Zum Beispiel hätte ich im Herbst Ferien im Piemont machen wollen. Gelandet bin ich in Tessin: besser als nichts. Die Winterferien habe ich statt in Schweden im Diemtigtal verbracht: besser als nichts. Wieder mal ein Feierabendbier mit Freunden trinken: besser über Zoom als nichts. Essen gehen: besser Pizza nach Hause liefern lassen als nichts. Musik: besser Spotify als nichts. Kino: besser Netflix als nichts.

Aber inzwischen bin ich auch mit diesem Sprichwort nicht mehr so ganz zufrieden. Die herbstlichen Tessiner Wälder sind wunderschön, ebenso das verschneite Diemtigtal, aber ich würde halt schon gern mal wieder richtig weit wegfahren. Musik übers Handy hören ist schon toll, aber wieder mal ein richtiges Konzert mit richtig markerschütternden Bässen und richtig ausgelassenem Tanzen wäre noch viel toller. Ein Feierabendbier über Zoom kann auch lustig sein, aber sobald alle Freunde aus dem Meeting verschwunden sind, ist es dann doch irgendwie einsam mit der leeren Flasche vor dem leeren Bildschirm. Aber das kommt bestimmt alles wieder, irgendwann. Bis dahin bringe ich mir vielleicht noch was Neues bei. Bier brauen, zum Beispiel. Oder Gitarre spielen. Oder vielleicht öle ich endlich meine Fahrradtaste. Das wäre doch schon mal besser als nichts.

sgrandjean@bielertagblatt.ch